

**Rüdiger Wenzke, Ab nach Schwedt! Die Geschichte des DDR-Militärstrafvollzuges (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), Christoph Links Verlag, Berlin 2011, 492 S., brosch., 39,90 €.**

Der Autor, Wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) in Potsdam, hat eine umfassende Geschichte des „Armeeknasts“ der DDR vorgelegt und damit wissenschaftliches Neuland betreten. Die detaillierte Erarbeitung der Organisation des militärischen Strafvollzugs wird verbunden mit einem Einblick in den Alltag der Gefangenen. Die Quellensituation für dieses Thema ist schwierig. Die Analyse beruht vor allem auf bisher unbekanntem Akten zum Militärstrafvollzug, darüber hinaus wurden unter anderem die Bestände des Ministeriums des Innern der DDR im Bundesarchiv Berlin, Materialien der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Unterlagen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam und das Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR herangezogen.

Zunächst werden die Stellung der Nationalen Volksarmee in der Gesellschaft, Kriminalität, Disziplinprobleme und besondere Vorkommnisse in der NVA sowie die „Rechtspflege“ in der Armee dargestellt. Detailliert geht Rüdiger Wenzke auf das System der Militärjustiz in den DDR-Streitkräften ein, er beleuchtet die Entwicklung der ostdeutschen Militärstrafgesetzgebung und der Militärjustiz, analysiert die Aufgaben, Strukturen und Tätigkeiten der Militärstaatsanwaltschaft, desgleichen der Militärgerichte. Er hebt die Bedeutung der Hauptabteilung IX des MfS als Untersuchungsorgan hervor – das Ministerium für Staatssicherheit war Teil des staatlichen Justizwesens – und beschreibt die Rechtsprechung und Spruchpraxis der Militärgerichte. Die Hauptverhandlungen vor einem Militärgericht der DDR waren fast ausnahmslos „Scheinverhandlungen“. Ausführlich werden Disziplin, Disziplinarrecht und disziplinarische Praxis im DDR-Militär beschrieben, zu Recht werden die Militärjustiz und das Disziplinarrecht als Repressionsinstrumente betrachtet, zudem gab es keine eindeutige juristische Grenze zwischen Disziplinarrecht und Militärstrafrecht. Auch die Geschichte und Organisation des Strafvollzugs und Militärstrafvollzugs, unter besonderer Berücksichtigung der politischen Gefangenen im SED-Regime und der Rolle des MfS im Strafvollzug, werden erarbeitet. Die Darlegung der Grundsätze, Bestimmungen und Besonderheiten des Strafvollzugs an Militärpersonen ergänzen dieses Kapitel. In einem Überblick vergleicht der Autor die Militärjustiz, das Disziplinarwesen und den Strafvollzug in der Wehrmacht, dem Warschauer Pakt und in der Bundeswehr. Wenzke legt vor allem auf die Unterschiede in Militärjustiz und Strafvollzug zwischen den Armeen in unterschiedlichen politischen Systemen großen Wert. Der Autor streift dabei die Geschichte der Vorgängerinstitution der Haftanstalt Schwedt, den militärischen Strafvollzug im Haftarbeitslager und Strafvollzugskommando Berndshof.

In zwei Großkapiteln werden dann das Militärgefängnis Schwedt von 1968 bis 1982 sowie die Disziplinareinheit 2 der NVA von 1982 bis 1990 analysiert, dies ist das eigentlich behandelte Thema. In der Stadt Schwedt, dem Standort des Militärstrafvollzugs, erfolgte im Jahr 1960 die Grundsteinlegung des großen Erdölverarbeitungswerks (EVW), ab Mitte der 1960er Jahre produzierte das Werk hauptsächlich Kraftstoffe. Im Jahr 1970 wurde das Petrolchemische Kombinat Schwedt (PCK) gegründet, ab 1960 entstanden in Schwedt mehrere Wohngebiete, und die Stadt vergrößerte sich von rund 30.000 Menschen im Jahr 1969 auf fast 54.000 Einwohner Anfang der 1980er Jahre. Zutreffend heißt es: „Neben den Armeeingehörigen bildeten in der DDR vor allem Strafgefangene ein Potenzial, um im SED-Staat überall dort auszuhelfen, wo die Volkswirtschaft dringend Arbeitskräfte benötigte“ (S. 244).

Im Jahr 1963 begannen die Planungen für den Aufbau eines Lagers für das einzurichtende neue Strafvollzugskommando Schwedt, dessen Bau im Frühjahr 1964 begann. Im Jahr 1968 wurde das Strafvollzugskommando Schwedt zum „Armeeknast“, dieser Grundsatzentscheidung gingen viele Gespräche zwischen den verantwortlichen Stellen im Innen- und Verteidigungsministerium voraus. Seit dem

Sommer 1968 kamen die zu Freiheitsstrafen und zu Strafarrest verurteilten Angehörigen der NVA, der Grenztruppen und der Zivilverteidigung nach Schwedt. In der Strafvollzugseinrichtung herrschte eine militärische Struktur, die kenntnisreich beschrieben wird. Die Strafvollzugsmitarbeiter hatten laut Wenzke einige fachliche Mängel, ein Viertel des Stammpersonalbestands hatte 1968/69 nicht einmal den Abschluss der 8. Klasse. Im Jahr 1976 umfasste die personelle Sollstärke 64 Planstellen. Es folgt eine eingehende Darstellung des Straflagers, beispielsweise seiner baulichen Gegebenheiten und des Zustands der Häftlingsbaracken.

Ein sehr instruktives Kapitel beschäftigt sich mit den Häftlingen, eingegangen wird auf die Delikte – in den 1970er Jahren waren die Hälfte der Häftlinge wegen Militärstraftaten zu Freiheitsentzug verurteilt – sowie auf die Anzahl der Häftlinge beziehungsweise auf die Entwicklung des Gefangenenbestands vom Juli 1968 bis 1981. Militärstraftaten waren beispielsweise Fahnenflucht, Befehlsverweigerung oder unerlaubtes Entfernen von der Truppe. Eine Hochrechnung von Wenzke ergab, „dass zwischen 1968 und 1982 etwa 3000 bis 3500 Armeeangehörige zur Haftverbüßung in Schwedt einsaßen“ (S. 266). Durchschnittlich saßen 200 bis 300 strafgefangene Militärpersonen in dem Gefängnis. Detailliert geht der Autor auf den Tagesablauf der Häftlinge und vor allem auf die Haftbedingungen ein. In den Baracken befanden sich „Stuben“ zu je zehn Mann mit Doppelstockbetten, das Essen war nicht ausreichend, es herrschte Alkoholverbot, zur Gestaltung der spärlich bemessenen Freizeit erhielten die Gefangenen die Möglichkeit zur „kulturellen Selbstbetätigung“, Briefe durften mindestens einmal im Monat empfangen und geschrieben werden, jegliche Kontakte zur Außenwelt wurden strengstens kontrolliert und in Sonderfällen konnten die Gefangenen die Genehmigung zum Aufenthalt außerhalb der Einrichtung erhalten, so beispielsweise bei einem Besuch. Mit der neuen Strafvollzugsordnung von 1977 wurde der Haftalltag etwas erleichtert. In den ersten Jahren gehörte auch das Schlagen noch zum Gefängnisalltag in Schwedt. Verschiedene Formen des Arrests gehörten zu den Disziplinarmaßnahmen, es herrschte Bestrafungswillkür. Die Schwedter Militärstrafgefangenen erhielten eine staatsbürgerliche Erziehung und Bildung in Form einer militärischen Ausbildung und der politischen Schulung nach dem Vorbild der Armee, die Schulungsleiter waren in das Schulungssystem des Innenministeriums eingebunden, doch die Wirksamkeit der politischen Arbeit schätzt Wenzke als gering ein. Die militärische Ausbildung und Körperertüchtigung waren für die Militärgefangenen mit großen psychischen und physischen Belastungen verbunden, die Grundausbildung enthielt Schikanen. „Die Erziehung durch gesellschaftlich nützliche Arbeit“ stand im Mittelpunkt des Strafvollzugs mit Freiheitsentzug. „Die Schwedter Militärstrafgefangenen wurden ab Ende der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre in den sogenannten Arbeitseinsatzbetrieben und teilweise im militärischen Bereich eingesetzt“ (S. 283). Die Gefangenen wurden beispielsweise im Betonwerk, im Instandsetzungswerk Pinnow und im VEB Schiffsarmaturen- und Leuchtenbau Eberswalde-Finow beschäftigt. Der Autor geht auch auf Einzelphänomene wie Tötowierungen und „Entweichungen“ ein. Sehr instruktiv ist das Unterkapitel über Vorkommnisse im „zwischenmenschlichen Bereich“ der Häftlinge. „Die rigiden Haftbedingungen, die Isolierung, das permanente Zusammenleben sowie die unterschiedliche soziale, intellektuelle und politische Zusammensetzung des Gefangenenbestandes sorgten immer wieder für Zwietracht, Missgunst und körperliche Auseinandersetzungen zwischen den verurteilten Armeeangehörigen“ (S. 295). Auch der zeitliche Ablauf zwischen Strafantritt und Wiedereingliederung wird thematisiert, es bestand die Möglichkeit der Strafaussetzung auf Bewährung, und die verurteilten NVA-Angehörigen hatten nach dem Vollzug der Strafe das „Recht“, wieder am militärischen Leben teilzunehmen. Rückfalltäter begingen hauptsächlich Fahnenflucht. Es gab zwei Amnestien in den Jahren 1972 und 1979.

Am 30. März 1981 wurden vom Minister für Nationale Verteidigung die ersten konkreten Festlegungen über die „Vorbereitung der Bildung einer Disziplinareinheit“ getroffen. Zunächst waren bauliche Maßnahmen zu treffen, für bis zu 300 disziplinarische Armeeangehörige mussten neue Unterkunftsgebäude, Dienstgebäude und Versorgungskapazitäten errichtet werden. Diese wurden vorwiegend vom VEB Hochbau-, Montage- und Tiefbau Strausberg sowie von Pioniertruppen in Truppeneigenleistungen gebaut. Der Stellenplan für die Disziplinareinheit sah insgesamt 110 Offiziere, Fähnriche und Berufsunteroffiziere vor. In vielen Fällen wurde der Strafzweck vor Ablauf der Strafzeit erfüllt. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre verbesserten sich die Unterbringungs- und Haftbedingungen. Die

Angehörigen der Disziplinareinheit waren billige Arbeitskräfte für die Volkswirtschaft in Schwedt. Wenzke erarbeitet ein Strukturschema der NVA-Disziplinareinheit, stellt die Funktion der Soldaten als Bewacher dar und geht auf die Gefechtsbereitschaft und das alltägliche Innenleben ein. Das MfS nutzte eigene Räume im Verwaltungstrakt der Disziplinareinheit und leistete in der Einheit „politisch-operative Abwehrarbeit“. Hierzu sollte es ein dichtes IM-Netz weben.

Der gesellschaftliche Reformprozess beziehungsweise die Friedliche Revolution von 1989/90 machten auch vor den Haftanstalten nicht halt. Zudem streikten die Militärstrafgefangenen am 6. Dezember 1989. Im Frühjahr 1990 wurde „Schwedt“ aufgelöst.

Rüdiger Wenzke ist ein herausragender Kenner der Materie, sein Buch über den DDR-Militärstrafvollzug in Schwedt wird für lange Zeit das Standardwerk zu diesem Thema bleiben. Kein Forscher, der sich mit dem Strafvollzug in der DDR beschäftigen wird, kann an ihm vorbeigehen. Das Buch von Wenzke und die in derselben Reihe erschienene Untersuchung von Bernd Eisenfeld und Peter Schicketanz über die Bausoldaten in der DDR (mit dem Untertitel: Die „Zusammenführung feindlich-negativer Kräfte“ in der NVA, Berlin 2011) sind wichtige Meilensteine der Forschung über die Nationale Volksarmee. Gleichwohl bleibt das Buch von Wenzke von der Schwierigkeit geprägt, dass die Quellenbasis unzureichend ist. Dies hat vielfältige Auswirkungen auf Inhalt und Struktur seiner Analyse, die jedoch nicht ihm anzulasten sind, beispielsweise erfährt der Leser kaum etwas über die Häftlinge selbst. Zu kritisieren ist allerdings, dass manchmal die Fragestellung nicht ganz klar ist, auch der Bildteil ist viel zu lang und zum Teil wenig aussagekräftig, dies ist jedoch nur eine kleinliche Kritik angesichts eines lesenswerten Buchs.

*Gerhard Neumeier, München*

#### **Zitierempfehlung:**

Rüdiger Wenzke, Ab nach Schwedt! Die Geschichte des DDR-Militärstrafvollzuges (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), Christoph Links Verlag, Berlin 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81277>> [22.9.2011].